



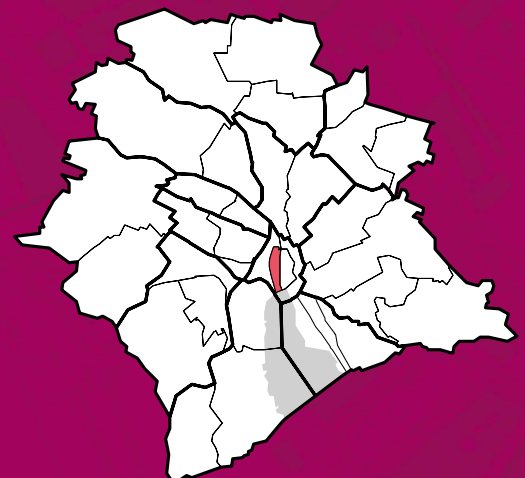
Quartierspiegel

Lindenhof
2020

Lindenhof ist eines von 34 Quartieren in der Stadt und eines von vieren im Kreis 1. Aber wussten Sie auch, dass sich Zürich weiter unterteilen lässt, nämlich in 216 statistische Zonen? Dies erlaubt einen noch detaillierteren Blick auf die demografischen, wirtschaftlichen und baulichen Strukturen der Stadt. Die Quartiere sind je nach Grösse und Bebauung in 3 bis 16 statistische Zonen aufgeteilt. Bei der Namensgebung der statistischen Zonen wurden vor allem wichtige Plätze und Strassennamen verwendet, um die räumliche Orientierung zu erleichtern. Die Einteilung in statistische Quartiere und Zonen folgt nicht immer den im Alltag gängigen Quartierbezeichnungen und Abgrenzungen.

Statistische Zonen:

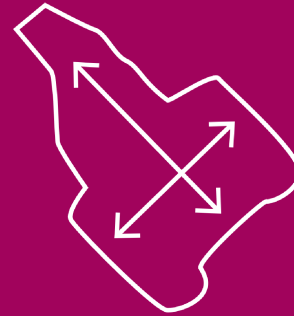
- 1 Schipfe
- 2 Münsterhof
- 3 Stadthaus



0 250 m 500 m

**Das Quartier
Lindenhof ist einzig-
artig! Was es so
besonders macht,
erfahren Sie in
diesem Quartier-
spiegel sowie –
angereichert mit
vielen weiteren
Details – unter:
[stadt-zuerich.ch/
quartierspiegel](http://stadt-zuerich.ch/quartierspiegel)**

In Kürze



1009
Personen



26,7 ha
Fläche

840
Wohnungen



29,0 %
Ausländer/-innen



13511
Arbeitsplätze



**Im Quartier gibt es
32 Brunnen.**

Durch 21 fliesst Quellwasser.



Lindenhof

Das Lindenhofquartier ist das wohl älteste besiedelte Quartier der Stadt: In römischer Zeit hiess Zürich «Turicum» und war eine Siedlung mit befestigtem Kastell auf dem Lindenhof. Im Frühmittelalter kamen Siedlungskerne bei der Kirche St. Peter und beim Fraumünsterkloster hinzu.

Das Quartier Lindenhof liegt an der Limmat und umfasst das Gebiet vom Flussufer bis zur Bahnhofstrasse und vom See bis zum Bahnhofplatz. Frühere Namen für dieses Quartier waren «Kleine Stadt» oder «Mindere Stadt».

Erste Besiedelung

Beim Lindenhofquartier handelt es sich um das wohl älteste besiedelte Quartier der Stadt. So wurden am Rennweg keltische Siedlungsreste gefunden, die sich bis in die Zeit kurz vor Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren lassen. In römischer Zeit hiess Zürich «Turicum». Es war eine Siedlung mit befestigtem Kastell auf dem Lindenhof, Hafen und Thermen beim Weinplatz und einer Brücke, die unterhalb der heutigen Rathausbrücke über die Limmat führte. Im Frühmittelalter erweiterte sich dieser Ort durch Siedlungskerne bei der Kirche St. Peter und beim Fraumünsterkloster, im Hochmittelalter durch die beiden Klöster Augustiner und Oetenbach.

Das Augustinerkloster lag zwischen Augustinerhof und Bahnhofstrasse, und zwar auf der Höhe der heutigen Bank Bär. Die Klosteranlage grenzte direkt an die neu errichtete Stadt-

mauer und den davor um 1300 angelegten Fröschengraben.

Das Oetenbachkloster der Dominikanerinnen wurde hinter dem Lindenhof errichtet. Nach der Reformation wurde das Kloster in Staatsbesitz überführt. Im Jahr 1637 eröffneten die Zürcherinnen und Zürcher in den ehemaligen Klosterräumlichkeiten ein Zucht- und Waisenhaus, wo sie neben Waisen auch Landstreicher und Straffällige unterbrachten. Da diese gemeinsame Einrichtung die Zukunftsaussichten der Waisen stark beeinträchtigte, wurde 1771 nördlich des ehemaligen Klosters ein neues Waisenhaus errichtet, das heute ins Amtshaus I integriert ist und die Hauptwache der Stadtpolizei beherbergt.

Schleifung der Stadtmauer

Die linksufrige mittelalterliche Befestigung Zürichs umfasste neben der eigentlichen Mauer auch eine Befestigung am Ausfluss der Limmat aus dem See, acht Türme sowie das Rennweg- und das Augustinerbollwerk entlang dem Fröschengraben und einen Turm und ein Bollwerk am Sihlkanal. Der Abbruch dieser ehemaligen Verteidigungsanlagen setzte im frühen 19. Jahrhundert ein.

Der Zürcher Bahnhof lag 1847 bei seiner Eröffnung nicht nur ausserhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, sondern auch ausserhalb der ehemaligen barocken Schanzen. Eine direkte Zufahrt von der Stadt zum Bahnhof existierte lange nicht. 1860 engagierte die Stadt deshalb den 27-jährigen Arnold Bürkli als Stadttingenieur, um diese Verbindungen herzustellen. 1863 wurden die Bahnhofbrücke errichtet und der Schanzengraben in die Sihl abgeleitet. 1864 begann man den schlecht durchfluteten und deshalb wohl ziemlich übelriechenden Fröschengraben vom Bahnhof bis zum Paradeplatz zuzuschütten und die

– zunächst Fröschengrabenstrasse genannte – elegante Bahnhofstrasse zu errichten. So verlegte sich das bisherige Stadtzentrum von der Gemüsebrücke auf die andere Seite des Quartiers, an Bahnhofplatz und Bahnhofstrasse.

Das Gebiet um die Urania

Da sich damit das bisher ziemlich abgelegene Zuchthaus nun an bester Lage befand, verlegte der Kanton die Anstalt 1901 aus der Stadt Zürich nach Regensberg und verkaufte das Grundstück der Stadt, die dort das städtische Verwaltungszentrum zu errichten gedachte. Nach einer Volksabstimmung folgte 1903 der Abbruch. Auch der Hügelzug zwischen dem Lindenhof und dem Waisenhaus wurde fast bis auf Limmatniveau abgetragen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Sihlkanal aufgefüllt, ein bis dahin gewerblich genutztes Gewässer, das vom Sihlhölzli durch die heutige Uraniastrasse und die Beaten-gasse an den Beatenplatz führte, wo es in die Limmat einmündete. Die so entstandene Uraniastrasse konnte bis an die Limmat verlängert und mit der neu errichteten Rudolf-Brun-Brücke verbunden werden.

Das von Stadtbaumeister Gustav Gull geplante Verwaltungszentrum sah ein pompöses Stadthaus in der Senke zwischen Lindenhof und Waisenhaus vor sowie einen Kranz von Annexbauten vom Beatenplatz bis zur Rathausbrücke. 1911 wurde mit dem Bau begonnen. Vollendet wurden nur das Amtshaus II am Bahnhofquai und die Amtshäuser III und IV an der Lindenhofstrasse. Dann brach der Erste Weltkrieg aus, und der Stadt Zürich fehlte in dessen Folge das Geld, um die Bauten fortzusetzen. So blieb der Stadt der Bau des Stadthauses erspart, und die Schipfe, die dem Projekt ebenfalls zum Opfer gefallen wäre, blieb der Nachwelt erhalten.

Das ehemalige Stadtzentrum

Die erste und über Jahrhunderte hinweg einzige fahrbare Brücke über die Limmat war die 1221 erstmals erwähnte «nidere Brugg», eine ziemlich schmale Holzkonstruktion. An Pfingsten 1375 trafen sich zwei Prozessionen auf der Brücke, und keine wollte zurück. Daraufhin brach die Brücke zusammen, und

«vil volkes» ertrank. Die Brücke ist wiederaufgebaut worden, und mit einer Prozessionsordnung wurde sichergestellt, dass sich so ein Unfall nicht mehr wiederholen konnte. Zwischen 1602 und 1605 wurde die Brücke auf die doppelte Breite erweitert. Trotzdem stürzte sie im 17. Jahrhundert zweimal ein, das eine Mal unter dem Gewicht einer Kornfuhr, das andere Mal während dem Jahrmarkt. 1882 wurde sie durch eine Eisenkonstruktion ersetzt, die 1972 abgebrochen wurde und der wuchtigen Betonbrücke von Architekt Manuel Pauli und Ingenieur Edy Toscano Platz machte. Aus Gründen des Hochwasserschutzes wird auch diese Brücke in den nächsten Jahren wieder abgebrochen, der Durchfluss hier an der engsten Stelle der Limmat vertieft und eine neue Brücke errichtet.

Mit seinen repräsentativen Salons zog der Gasthof zum Schwert Berühmtheiten wie Goethe, den jungen Mozart und Casanova an.

Während der Abschluss der Brücke auf der rechten Limmatseite heute durch das Rathaus und die 1824/25 errichtete Hauptwache gebildet wird, wird die linke Seite dominiert durch das Haus zum Schwert, dessen vorderer Teil seit den Jahren 1344/45 auf einem Ständerbau über der Limmat errichtet wurde. An dieser privilegierten Lage ist im 15. Jahrhundert der Gasthof zum Schwert erbaut und 1762/63 umfassend umgebaut worden. Mit seinen repräsentativen Salons zählte der Gasthof gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu den besten Hotels Europas und wurde auch von so prominenten Personen wie Goethe, dem jungen Mozart und Giacomo Casanova aufgesucht. Heute dient das Gebäude als Geschäftshaus.

Zwischen Rennweg und Münsterhof

Wenig verändert wurde das Gebiet entlang des Rennwegs und der Augustinergasse, aber auch jenes um die Peterhofstadt und den Weinplatz, Wühre, Storchengasse und In Gassen bis hin zum Münsterhof. Der Grossteil



Ursprungsort der Stadtbesiedelung: der Lindenhof (Bild: BAZ_031455)



Obstmarkt auf der neu erbauten Uraniastrasse, um 1908 (Bild: BAZ_101166, Ernst Linck)



Der alte Stadthausplatz im Kratzquartier (Bild: BAZ_100807)



Luftaufnahme der Amtshäuser der städtischen Verwaltung, um 1947 (Bild: BAZ_021303, Otto Schait)

Das Quartier um 1934

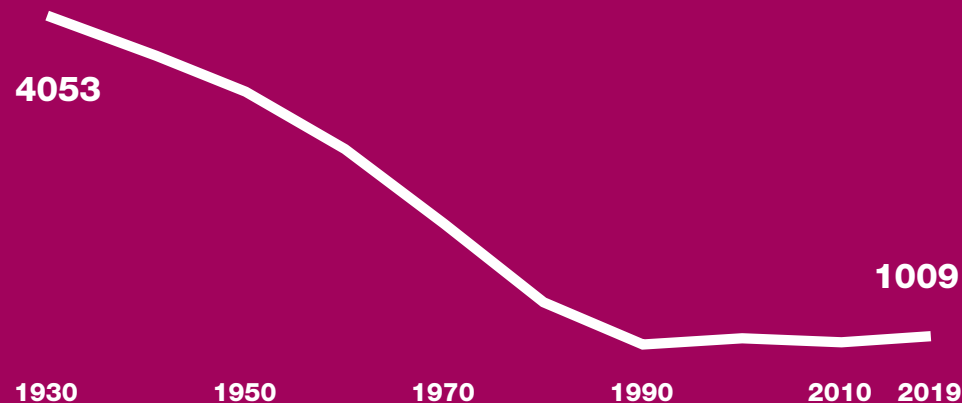
935 Fr./m² Land

Der Quadratmeter Land kostete damals 935 Franken. Zum Vergleich: An der Bahnhofstrasse lag der Preis bei 3000 Franken. Da es heute kaum mehr unbebautes Land gibt, ist keine Bodenpreisstatistik mehr möglich.

4053 Personen

Die Bevölkerung im Quartier machte 1,4 Prozent der städtischen Bevölkerung aus. Seit 1930 ist die Zahl der Quartierbewohnerinnen und -bewohner um rund 80 Prozent gesunken.

Bevölkerungsentwicklung seit 1930



63 % Reformierte

Seither ist der Anteil der Reformierten im Quartier auf 28 Prozent zurückgegangen. In der Stadt ist ihr Anteil in der gleichen Zeit von 65 auf 19 Prozent gesunken. Der Rückgang im Quartier war schwächer als jener in der Stadt.

42 % bebaut

42 Prozent der Quartierfläche waren 1936 mit Gebäuden (ohne Umschwung) bedeckt. Heute sind es 40 Prozent. In der Stadt hat sich dieser Anteil in der gleichen Zeit verdoppelt: von 7 auf 13 Prozent.

der Bausubstanz stammt allerdings aus neuerer Zeit. War diese Gegend noch lange eine ruhige Wohngegend, so spürte man seit den 1960er-Jahren die Nähe zur Bahnhofstrasse. Die Läden begannen sich immer stärker auf Luxusprodukte auszurichten, und Wohnraum wurde in Büros umgewandelt oder von den nahen Banken erworben, welche dort Expats einquartierten. Im Geviert Rennweg, Widder- und Augustinergasse entstand zwischen 1990 und 1995 durch die Vereinigung von acht Wohnhäusern das heutige Hotel Widder.

In grösserem Stil bezahlbaren Wohnraum bieten in diesem Quartier nur noch die Stadt Zürich sowie die Freimaurer, die unterhalb der Loge auf dem Lindenhof über einigen Liegenschaftenbesitz verfügen.

In den 1970er-Jahren verschwanden auch noch die Lebensmittelläden in der Storchengasse, sodass die Migros wie auf dem Lande die Versorgung mit einem Halt des Migros-wagens auf dem Münsterhof sicherstellen musste. Der Münsterhof bildete ursprünglich den Friedhof des Fraumünsterklosters. Nach dessen Aufhebung war er über Jahrhunderte hinweg der zentrale Fest- und Marktplatz der Stadt Zürich. Im 20. Jahrhundert wurde er dann aber in einen grossen Parkplatz umgewandelt. Erst mit der Umgestaltung des Sechseläutenplatzes auf der anderen Limmatseite – verbunden mit dem Bau einer grossen Parkgarage – konnten die Parkplätze auf dem Münsterplatz aufgehoben werden.

Aus dem Münsterhof – über Jahrzehnte zum Parkplatz degradiert – ist eine Flanierzone mit sehr auffälligem Brunnen geworden.

Anfang 2014 wurden dort die Werkleitungen saniert. Parallel dazu führte man archäologische Ausgrabungen durch. Dabei förderte die Archäologie der Stadt Zürich gegen 150 000 Einzelfundstücke zutage. Höhepunkt der Ausgrabungen war der Fund des Sandsteinkopfs einer mittelalterlichen weiblichen Statue von hoher künstlerischer Qualität.

Der umgestaltete Münsterhof wurde Anfang 2019 eingeweiht. Es entstand eine grosszügige Flanierzone mit einem sehr auffälligen Brunnen. Da der gesamte Boden des Platzes versiegelt worden ist, kann es dort im Sommer sehr heiss werden. Deshalb diskutiert man im Moment darüber, ob nicht auch Bäume gepflanzt werden sollten.

Den östlichen Abschluss des Münsterhofes bildet heute das Zunfthaus zur Meise, das zwischen 1752 und 1757 nach den Plänen des Baumeisters David Morf errichtet wurde. Nicht unwesentlich beeinflusst wurde die Planung durch die künftige Mieterin, die Physikalische Gesellschaft, welche noch in der Planungsphase den Wunsch nach dem Einbau eines Laboratoriums und Observatoriums anmelden konnte. Die 1759 gebildete ökonomische Kommission der Physikalischen Gesellschaft, welche sich die Reform der Landwirtschaft im Kanton zum Ziel gesetzt hatte, führte hier von 1763 bis 1779 ihre berühmten Bauerngespräche mit den vor Ort lebenden Bauern durch. Das Gebäude beherbergt seit 1956 die Aussenstelle des Schweizerischen Landesmuseums, das hier Porzellan und Fayencen zeigt.

Fraumünster und Stadthaus

Südlich des Münsterhofes liegt das Fraumünster. In der heutigen Form ist es etwas mehr als hundert Jahre alt: Zuvor waren an die Kirche zum Münsterhof und gegen die Limmat hin Handwerkerbuden und Marktstände angebaut; dahinter standen alte Gebäude des ehemaligen Frauenklosters, die als Amts- und Schulgebäude genutzt wurden.

In den Jahren 1883 und 1884 errichtete Stadtbaumeister Arnold Geiser in der Südostecke des Fraumünsterareals das neue Stadthaus im Stile eines Neurenaissancepalais. Doch schon zehn Jahre später vereinigte sich die Stadt mit ihren Vorortsgemeinden. Als Folge dieser Stadtvereinigung oder ersten Eingemeindung mussten die Verwaltungsabteilungen auf verschiedene Gebäude verteilt werden. Deshalb wurde der Wunsch nach einem Verwaltungsgebäude laut, in welchem der Grossteil der grösser gewordenen Stadtverwaltung vereinigt werden konnte. Der

Bauftrag ging an Stadtbaumeister Gull, der die Planung des Stadthauses und den Umbau der Fraumünsterkirche gleich nach der Fertigstellung des Landesmuseums an die Hand nahm. Eröffnet wurde das Stadthaus 1901 offiziell nur als Provisorium – schliesslich hatte man auf dem Oetenbachareal und entlang der Schipfe Grösseres vor. Das Provisorium ist heute nicht mehr wegzudenken. Nach einer Betriebszeit von rund hundert Jahren wurde es zwischen 2007 und 2010 umfassend renoviert. Dabei stellte man in vielen Elementen den ursprünglichen Zustand wieder her. Beispiele hierfür sind der Lichthof, der Sandsteinboden sowie die Bemalung in der Eingangshalle. Zudem erhielt das Stadthaus eine neue Haustechnik.

Das Stadthaus wurde 1901 nur als Provisorium eröffnet – man hatte Grösseres vor. Heute ist es nicht mehr wegzudenken.

Die Zürcher Fraumünsterpost wurde 1989 von der damaligen PTT errichtet. Wegen der immer stärkeren Verbreitung elektronischer Kommunikationsmittel nahm der Kundenverkehr massiv ab. Daher lohnte es sich nicht mehr, diese Filiale zu betreiben – im Herbst 2016 wurde sie aufgehoben. Die Fraumünsterpost wird trotzdem ein landesweiter Begriff bleiben, denn seit 1997 fünf Männer einen der grössten Überfälle der Schweizer Kriminalgeschichte verübt haben, wird der Ort stets mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht werden. In die ehemalige Fraumünsterpost zog schliesslich der Detailhändler Lidl ein, während die Post selbst eine neue Filiale an der Uraniastrasse eröffnete.

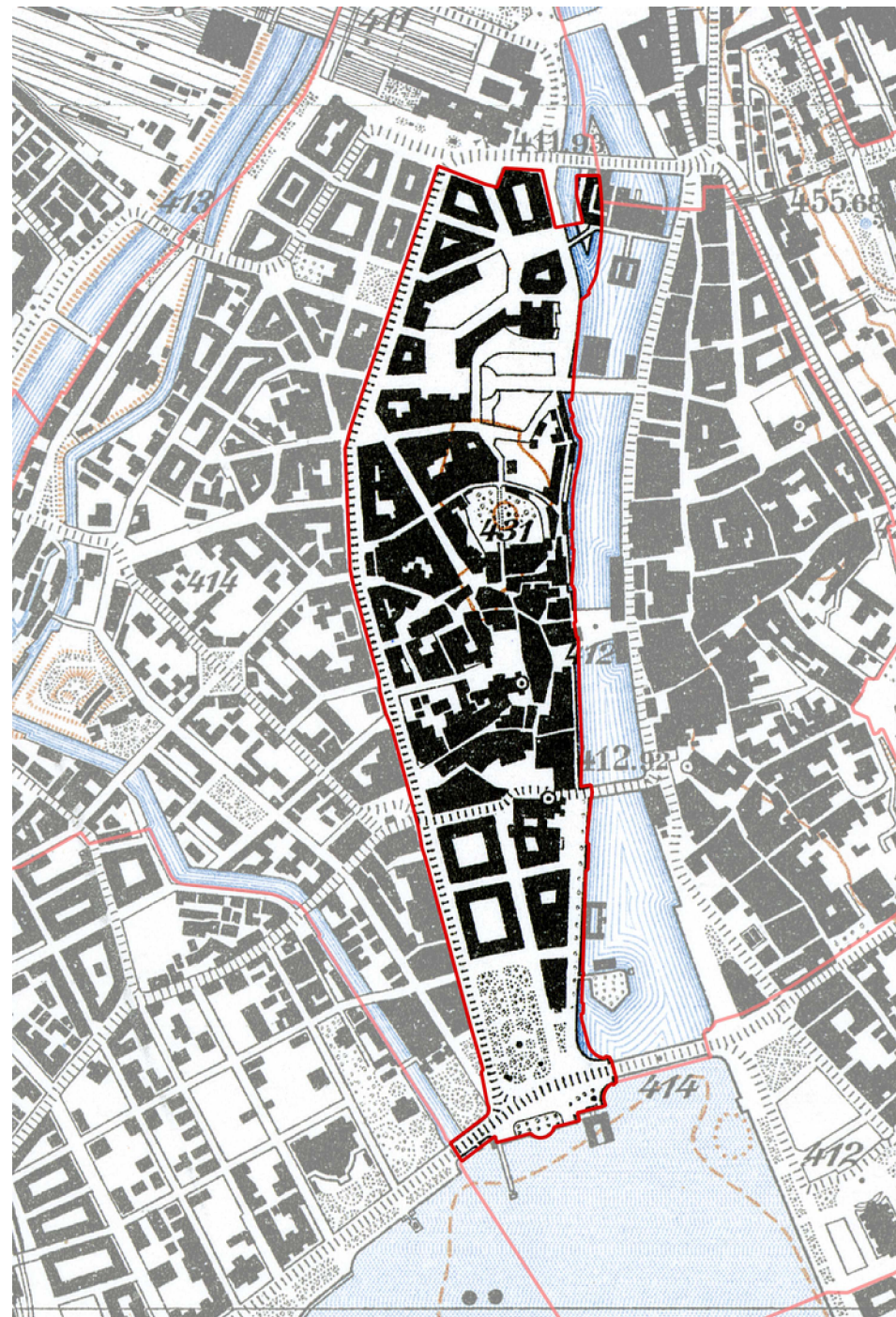
Das ehemalige Kratzquartier

In den 1880er-Jahren wurde der Wunsch nach einem Geschäftsviertel zwischen Stadthaus und See laut. Dieses Quartier, Kratzquartier genannt, war ein populäres Handwerkerquartier mit einem grossen Platz, auf dem sowohl Bauhandwerker tätig waren als Markt gehalten wurde. Dass es sich um ein heruntergekommenes Quartier gehandelt hat, ist wohl

eher der Negativpropaganda interessierter Kreise als der Wahrheit zuzuschreiben. Die Fürsprecher der Erhaltung des Quartiers wurden mit dem Hinweis abgespeist, dass die Stadt künftig die abzubrechenden Gebäude fotografieren lassen wolle, was den Ursprung des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich bedeutete. Der «Sanierung» des Kratzquartiers fiel das ganze Quartier zum Opfer: Vom Kratzquartier steht kein Stein mehr. An seine Stelle traten klare und grosszügige Strassen sowie Häuserblocks, die zwar eine elegante Pracht entfalten – denken wir nur an das Geschäftshaus Metropol –, aber kaum mehr die frühere Wärme ausstrahlen.

Mit abgebrochen wurde auch das 1583 errichtete Bauhaus, die Amtswohnung des Bauherrn der Stadt Zürich, der auf der Befestigungsanlage vor dem Limmateingang einen Garten anlegen durfte, worauf die Schanze dann Bauschanze genannt wurde. Das Gebäude befand sich auf der Höhe der Börsenstrasse, gleich gegenüber der heutigen Nationalbank, und wurde von 1803 bis 1880 als Stadthaus genutzt. In diesem hatte der Stadtschreiber von Zürich seine Amtswohnung. Der letzte dieser Bewohner war Bernhard Spyri, dessen Frau Johanna in dem Gebäude, das damals noch nahe am Ufer stand und eine herrliche Aussicht auf See und Alpenpanorama bot, den berühmten Roman «Heidi» verfasste. Der Platz, auf dem jeweils im Sommer am Freitag der Markt und am Samstag der Flohmarkt abgehalten werden, nennt sich deshalb auch Stadthausanlage.

Den Abschluss des Fraumünsterquartiers bildet der Bürkliplatz, benannt nach dem Stadtbaumeister Arnold Bürkli, der Bedeutendes für die bauliche Entwicklung der Stadt, deren Modernisierung sowie den Bau einer Kanalisation und die Einführung der Strassenbahn geleistet hat, dem es aber auch zu verdanken ist, dass entlang dem Zürichsee zu beiden Seiten der Quaibrücke Parkanlagen errichtet wurden.



Siegfriedkarte von 1915. Quelle: swisstopo. Freie Nutzung. Quellenangabe ist Pflicht. Kommerzielle Nutzung nur mit Bewilligung des Datenlieferanten zulässig.

Lebensqualität im Quartier

98 Prozent der Bevölkerung des Kreis 1 leben gerne in der Stadt Zürich, und 53 Prozent beurteilen die Lebensqualität als sehr gut.*

Alter

Im Quartier gibt es weder Alterszentren noch Alterswohnungen. Über die ganze Stadt verteilen sich 35 Standorte mit Alterswohnungen und 20 Alterszentren.

Sportanlagen

Im Quartier gibt es keine Sportanlagen. In der Stadt gibt es 108 Sportanlagen. Darunter fallen neben Bädern auch Beachvolleyballfelder oder Fussballplätze.

Spielplätze

Im Quartier gibt es 2 Spielplätze. Die Abdeckung ist mit einem Spielplatz pro 20 Kindern höher als im städtischen Durchschnitt, wo auf einen Spielplatz 290 Kinder kommen.

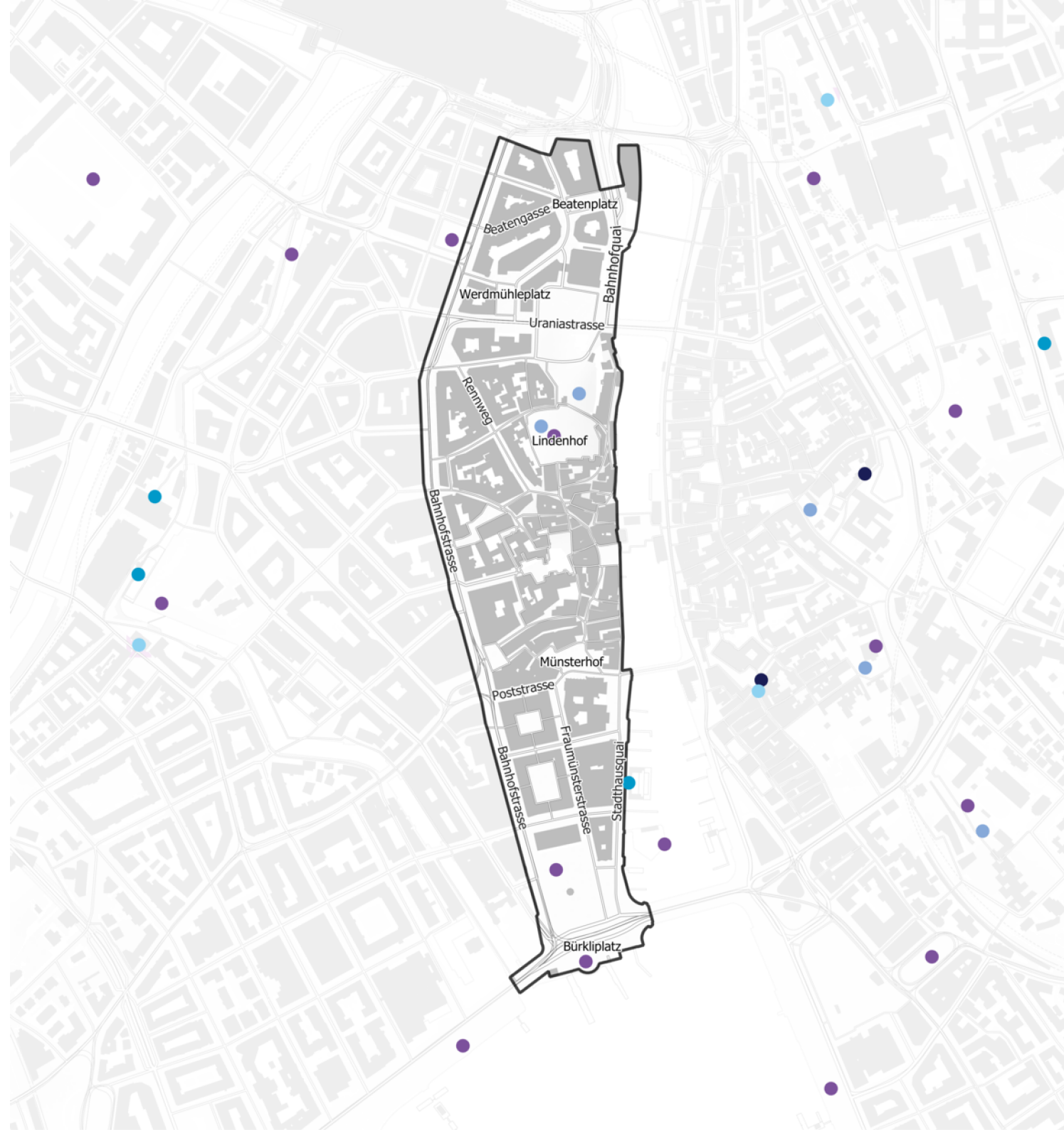
Stadtleben

Im Quartier gibt es weder Quartiertreffs noch Gemeinschaftszentren oder Jugendtreffs.

Park und Picknick

In diesem Quartier dienen 3 Parks der Erholung im Grünen. Über die Stadt verteilt gibt es 117 Parks, 99 Picknickplätze und 16 Waldhütten.

* Stichprobenunsicherheit: 2–7 Prozentpunkte. Wegen geringer Stichprobengrösse Angaben für den Kreis.

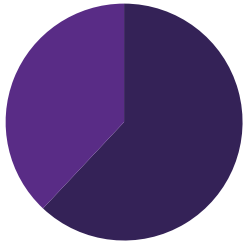


Mobilität

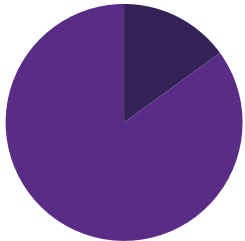
93 Prozent der Bevölkerung des Kreis 1 sind mindestens einmal pro Woche mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs.*

Öffentliche Verkehrsmittel

Mit dem ÖV dauert es vom Wohnort zum Hauptbahnhof im Mittel 9 Minuten.



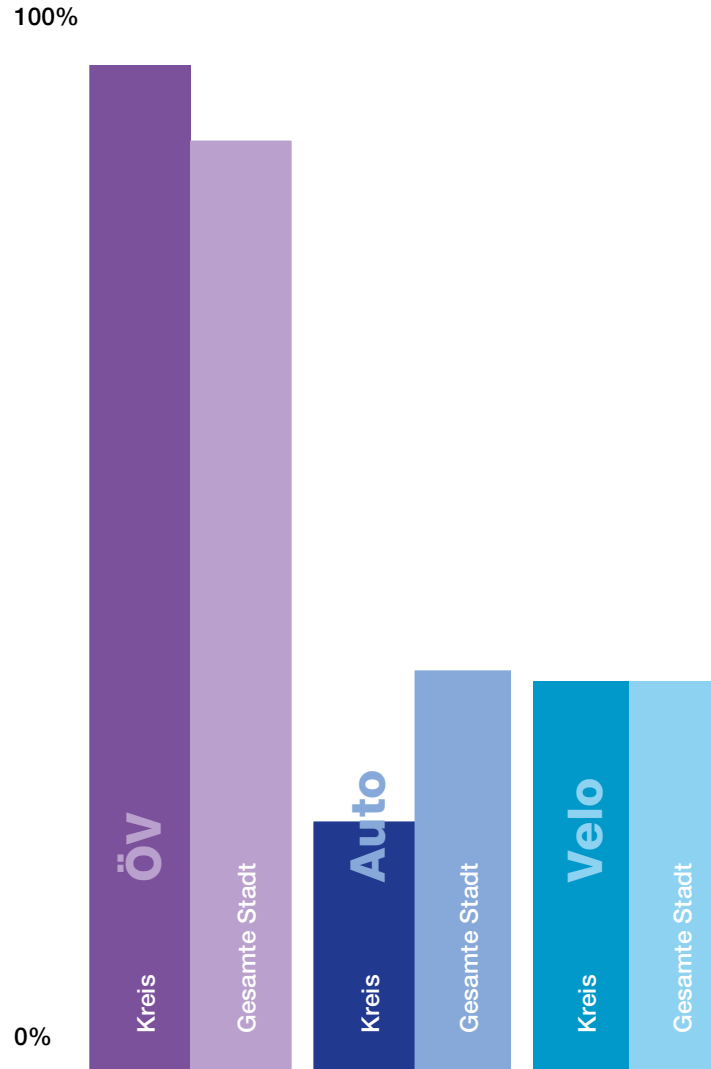
Reisezeit zum Hauptbahnhof:
 Weniger als 10 Minuten (62%)
 10–19 Minuten (38%)
 20–29 Minuten (0%)
 Mehr als 30 Minuten (0%)



Reisezeit zum Zürichsee:
 Weniger als 10 Minuten (15%)
 10–19 Minuten (85%)
 20–29 Minuten (0%)
 Mehr als 30 Minuten (0%)

* Stichprobenunsicherheit: 1–7 Prozentpunkte. Wegen geringer Stichprobengrösse Angaben für den Kreis.

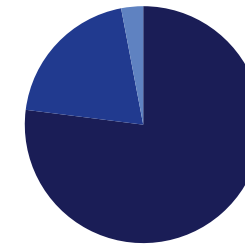
Personen, die mindestens einmal pro Woche dieses Verkehrsmittel benutzen*



Auto

Das häufigste Auto im Quartier Lindenhof ist ein grauer Mercedes Benz.

23 Prozent der Haushalte haben mindestens ein Auto. In der gesamten Stadt sind es 40 Prozent.

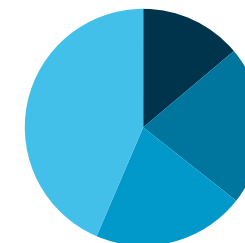


Autos pro Haushalt:
 Haushalte ohne Auto (77%)
 Haushalte mit einem Auto (20%)
 Haushalte mit mehreren Autos (3%)

Velo

18 Prozent der Kreisbevölkerung finden, dass die Stadt zu viel, und 50 Prozent, dass sie zu wenig für die Veloförderung macht.

14 Prozent der Bevölkerung fahren täglich Velo.*

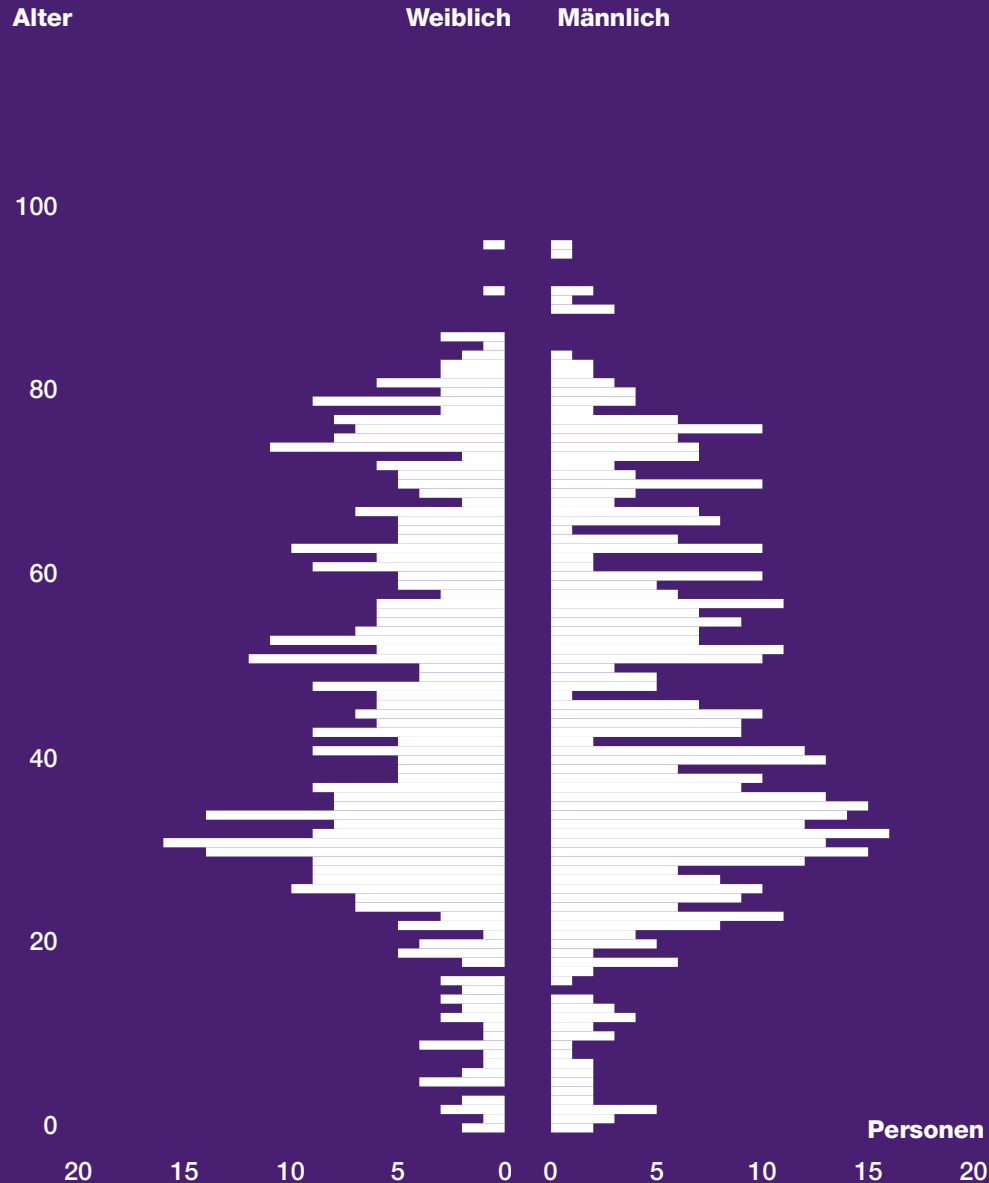


Velonutzung:
 Täglich (14%)
 1 bis 6 Mal pro Woche (22%)
 Monatlich oder seltener (21%)
 Nie (44%)

Wer wohnt hier?

Im Quartier Lindenhof sind 7 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner unter 14 Jahre alt. 4 Prozent sind über 80.

Altersstruktur ganze Stadt Zürich



Arme Alte

43 Prozent der über 80-Jährigen im Quartier sind arm. In der ganzen Stadt sind es 24 Prozent.

Junge WGs

11 Prozent der 20- bis 30-Jährigen wohnen in einer Wohngemeinschaft. In der Stadt sind es 16 Prozent.

Grossfamilien

3 Prozent der Personen wohnen in einem Haushalt mit mindestens 3 minderjährigen Kindern. In der Stadt sind es 6 Prozent.

Sozialhilfe

6 Prozent der Personen beziehen Sozialhilfe. In der Stadt sind es 5 Prozent.

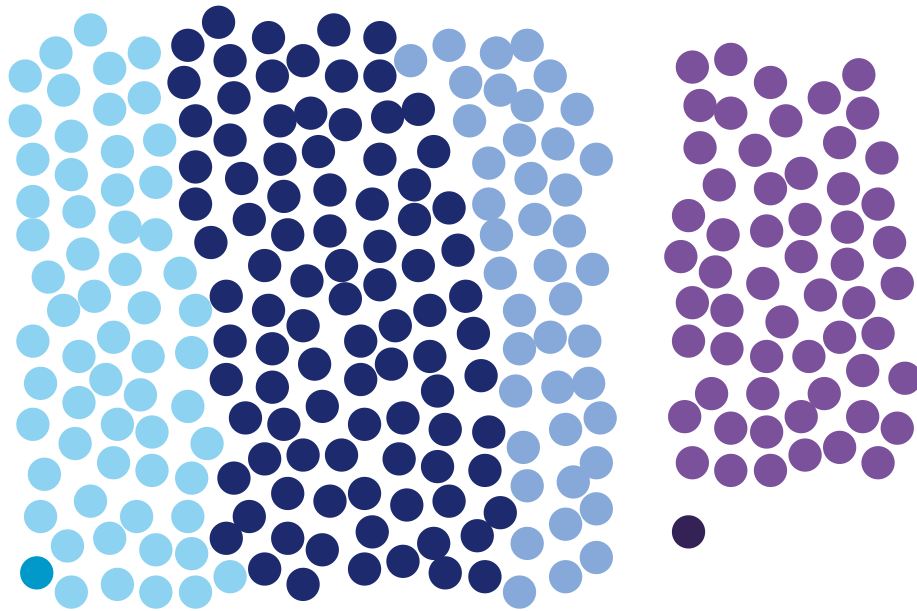
Leben auf grossem Fuss

33 Prozent der Personen wohnen auf mehr als 50 Quadratmetern Wohnfläche pro Kopf. In der Stadt sind es 25 Prozent.

Kinderlose Doppelverdiener

4 Prozent der 20- bis 40-Jährigen leben in einer Ehe oder eingetragenen Partnerschaft mit doppeltem Einkommen und haben keine Kinder. In der Stadt sind es ebenfalls 4 Prozent.

Bevölkerungsdynamik



Zunahme

437

Personen ziehen pro Jahr ins Quartier Lindenhof.

5

Kinder kommen im Quartier pro Jahr zur Welt.

Bestand

687

Personen wohnen seit 1 bis 9 Jahren im Quartier Lindenhof.

322

Personen wohnen seit mindestens 10 Jahren im Quartier.

Abnahme

420

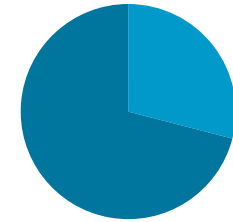
Personen ziehen pro Jahr aus dem Quartier Lindenhof weg.

3

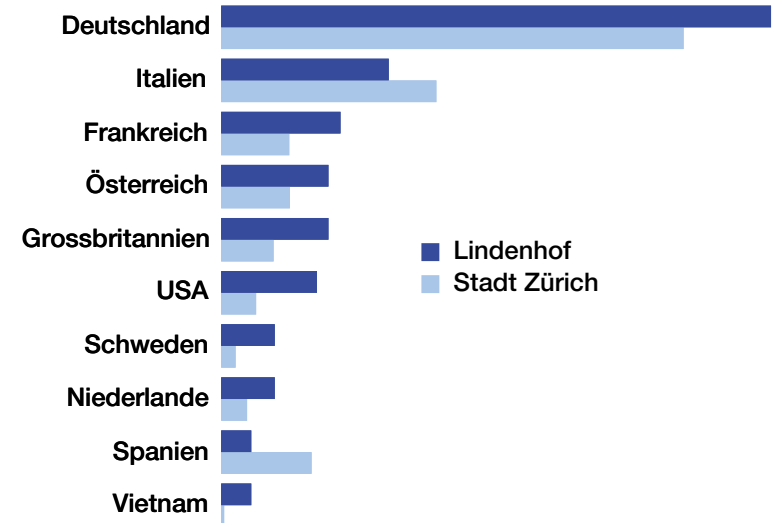
Personen aus dem Quartier sterben pro Jahr.

Nationalitäten

1 von 11 Personen im Quartier hat einzig den deutschen Pass.

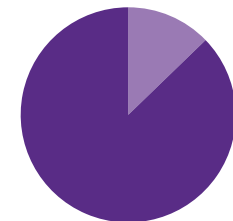


Bevölkerung:
Ohne Schweizer Pass (293)
Mit Schweizer Pass (716)



Anteil in % der Bevölkerung 0 2 4 6 8

Im Quartier wurden in den letzten zehn Jahren 47 Personen eingebürgert. 13 Prozent von ihnen sind in der Schweiz geboren.



Eingebürgerte:
In der Schweiz geboren (6)
Im Ausland geboren (41)



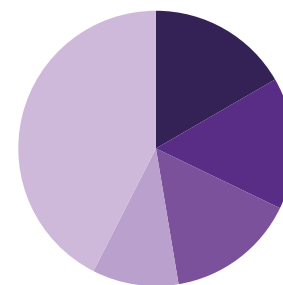
Im Quartier gibt es keine Schulen.

Die Kinder gehen in einem Nachbarquartier zur Schule.

Arbeiten

72 Prozent der Bevölkerung im Quartier Lindenhof sind erwerbstätig, 1,2 Prozent sind arbeitslos.

Im Quartier gibt es 13511 Arbeitsplätze. Das sind 2,8 Prozent aller Arbeitsplätze in der Stadt Zürich.



Arbeitsplätze nach Branche:
 Detailhandel (17%)
 Finanzdienstleistungen (15%)
 Öffentliche Verwaltung (15%)
 Unternehmensberatung (10%)
 Übrige (43%)

Durchschnittlich arbeiten im Quartier 507 Personen pro Hektare. Es gibt mehr Arbeitsplätze als Einwohner/-innen.



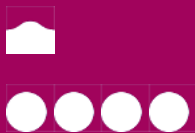
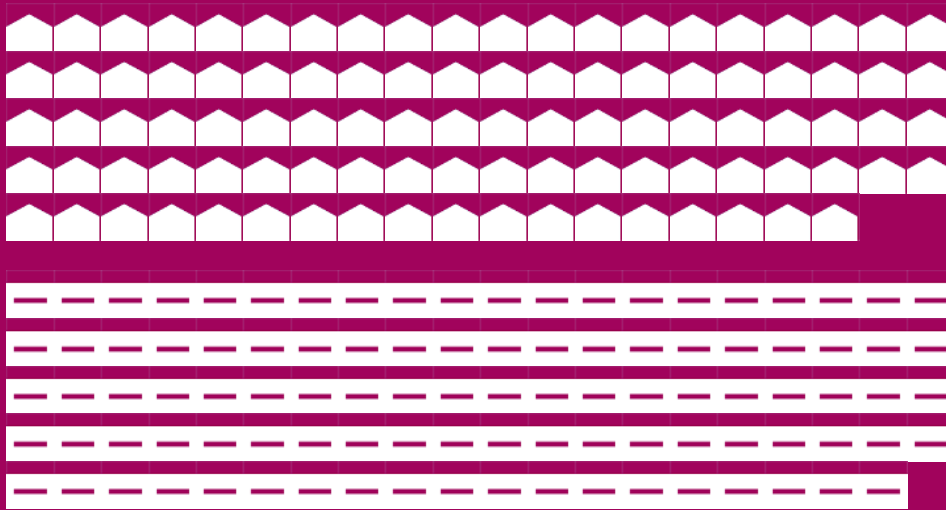
Anzahl Arbeitsplätze pro ha
 473 — 536



Arbeitsplätze pro 100 Einwohnende
 947 — 9047

Grün oder grau?

Der grösste Teil der Fläche im Quartier Lindenhof besteht aus Verkehrsflächen.

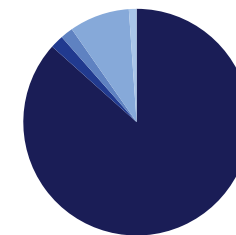


- Gebäude (49%)
- Verkehrsfläche (49%)
- Wald (0%)
- Gewässer (<1%)
- Übrige (2%)

Wohnen

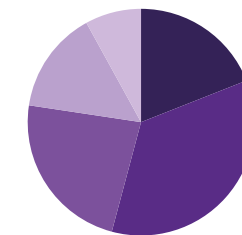
Im Quartier wurden in den letzten zehn Jahren keine neuen Wohnungen gebaut.

87 Prozent der Wohnungen im Quartier wurden vor 1893 erstellt.



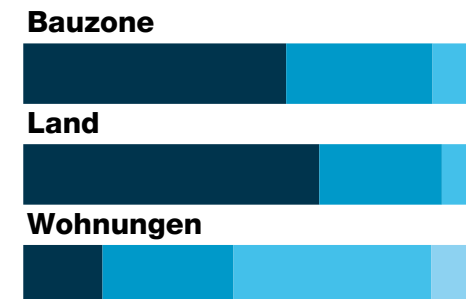
Wohnungen:
 Vor 1893 (87%)
 1893–1930 (2%)
 1931–60 (2%)
 1961–90 (9%)
 Seit 1991 (1%)

Mehr als die Hälfte aller Wohnungen hat 2 oder weniger Zimmer.



Wohnungen:
 1 Zimmer (19%)
 2 Zimmer (35%)
 3 Zimmer (23%)
 4 Zimmer (15%)
 5 und mehr Zimmer (8%)

Wohnbaugenossenschaften besitzen kein Land in der Bauzone.



Öffentliches Eigentum
Wohnbaugenossenschaften
Übrige private Gesellschaften
Privatpersonen
Im Stockwerkeigentum

Titelbild:

Schach, Spielfiguren, Fraumünster, St. Peter, Urania-Sternwarte

Quellen:

Stadt Zürich (Statistik Stadt Zürich, Alterszentren Stadt Zürich, Grün Stadt Zürich, Schulamt, Soziale Dienste Zürich, Sportamt, Stadtarchiv, Stadtentwicklung Zürich, Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich, Tiefbauamt, Wasserversorgung)

Strassenverkehrsamt Kanton Zürich

Bundesamt für Statistik

Staatssekretariat für Wirtschaft

transport.opendata.ch

Fotos: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, Bildarchiv: baz.e-pics.ethz.ch

Impressum:

Lizenz Titelseite: CC BY-NC-ND 3.0 CH

Lizenz Fotos: CC BY-SA 4.0

Nutzung Karte S. 11: freie Nutzung. Siehe S. 11

Lizenz restliche Publikation: CC BY-NC-SA 3.0 CH

Druck: Tanner Druck AG

Lektorat/Korrektorat: Thomas Schlachter

Gestaltung: essenz grafikdesign gmbh

Illustrationen: Vaudeville Studios GmbH

Stadt Zürich

Statistik

Napfgrasse 6

8001 Zürich

T +41 44 412 08 00

statistik@zuerich.ch

stadt-zuerich.ch/statistik